

## Tagungsbericht „Quo vadis Qualitative Kriminologie?“

Bericht über die Onlinetagung am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KFN) vom 04. bis 05. November 2020.

Die Onlinetagung „Quo vadis Qualitative Kriminologie?“, die vom 4. bis 5. November 2020 am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KFN) gemeinsam von *Nadine Jukschat* (Deutsches Jugendinstitut e. V.), *Katharina Leimbach* (Doktorandin der Universität Kassel) und *Carolin Neubert* (KFN) ausgerichtet wurde, verfolgte vor dem Hintergrund vielfältiger qualitativ-kriminologischer Forschung das Ziel einer Standortbestimmung. Rund 40 Teilnehmer\*innen aus allen akademischen Gruppen kamen aus Deutschland und der Schweiz zusammen, um über Herausforderungen und Potentiale qualitativ-rekonstruktiver Forschung zu diskutieren. Im Zentrum standen dabei vier thematische Schwerpunkte:

Im ersten Themenblock befassten sich *Folke Brodersen* (TU Berlin) und *Jakob Humm* (Universität Zürich) mit **ethischen und (datenschutz-)rechtlichen Herausforderungen** in qualitativ-kriminologischer Forschung. Im Zentrum der Diskussion stand dabei vor allem die Frage nach einer gelingenden Balance zwischen Nähe und Distanz im Rahmen der eingegangenen Forschungsbeziehung. Weitere Fragen befassten sich mit dem Einsatz neuer Technologien in der Datenerhebung und was das datenschutzrechtlich bedeutet, sowie mit der verstärkten Forderung nach einem positiven Ethikvotum. Die Diskussion machte jedoch deutlich, dass Fragen der Forschungsethik und des Datenschutzes oft noch zu sehr „Nebensache“ bleiben und das eigene Forschungshandeln, gerade angesichts der oft sensiblen Gegenstände, künftig noch stärker kritisch reflektiert werden muss.

Im zweiten thematischen Schwerpunkt befassten sich *Holger Schmidt* (Technische Universität Dortmund), *Martin Herrnkind* (Schleswig-Holsteinische Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung) und *Marschel Schöne* (Hochschule der Sächsischen Polizei), sowie *Barbara Sieferle* (Universität Freiburg) mit der **Standortgebundenheit und Positionalität** der eigenen Forschung. In diesem Zusammenhang stand die Frage im Raum, ob es Reflexivität in der kriminologischen Forschung mittlerweile über die Position als bloßes „Etikett“ hinaus, schafft sichtbarer Bestandteil von Forschung zu sein. Diese Frage wurde auch im Kontext der Polizei- und Gefängnisforschung intensiv diskutiert und festgestellt, dass sich Forschende insbesondere mit organisationsspezifischen Codierungen und der eigenen Subjektivität in diesem Kontext auseinandersetzen müssen, um die Eigenlogik dieser Institutionen zu verstehen und forschungspraktisch darauf reagieren zu können.

Am Nachmittag des ersten Tagungstages standen im Rahmen eines digitalen „**Kamingesprächs**“ zwischen *Mechthild Bereswill* (Universität Kassel) und *Andreas Böttger* (Leibniz Universität Hannover) deren forschungsbiografische Erfahrungen und thesengeleitete

Perspektivierungen qualitativer Forschung im Mittelpunkt. Die Diskutant\*innen waren sich einig: qualitativ-kriminologische Forschung kann und muss durchaus selbstbewusst auftreten, auch wenn sie vielleicht noch nicht überall als selbstverständlicher Bestandteil, sondern zuweilen nur als „schmückendes Beiwerk“ kriminologischer Forschung angesehen wird.

In den zweiten Tagungstag starteten *Dirk Lampe* (Deutsches Jugendinstitut e. V.), *Katharina Friederike Sträter* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und *Helena Schüttler* (KFN) im Rahmen des Themenblocks zur **Reichweite und Generalisierbarkeit** qualitativ-kriminologischer Forschung. Hier wurde insbesondere deutlich, dass qualitativ-kriminologische Forschung über einen reichhaltigen Baukasten an Erhebungs- und Auswertungsmethoden verfügt und dass in aktuellen Forschungen die Kombination verschiedener Ansätze und Datentypen eher den Standard als die Ausnahme darstellt. So wurden Einblicke in die Diskursanalyse und die Analyse von Online-Diskussionsforen gegeben sowie diskutiert, welche Strategien für eine qualitative Aktenanalyse gewinnbringend sein können.

Den Abschluss der Tagung bildeten drei Vorträge von *Philipp Müller* (KFN), *Nicole Bögelein* (Universität zu Köln), sowie *Ueli Hostettler* und *Irene Marti* (Universität Bern), die sich mit dem **gesellschaftlichen Kontext kriminologischer Forschung und daraus resultierender Erwartungsstrukturen** befassten. Schwerpunkte der Diskussion bildeten dabei einerseits der Umgang mit Erwartungen der Forschungspartner\*innen, die sich von den Forschenden nicht selten ein persönliches Sprachrohr erhofften. Andererseits ging es um die Kommunikation von Forschungsergebnissen nach außen und den damit einhergehenden Herausforderungen.

Der offene und lebendige Austausch im Rahmen der zweitägigen Tagung hat uns verdeutlicht: qualitativ-kriminologische Forschung ist vielseitig und sie ist präsent. Dennoch stehen wir vor Herausforderungen, die wir weiterhin gemeinsam und noch stärker vernetzt angehen möchten. Dazu wird im ersten Schritt eine Mailinglist erstellt, in die sich alle Interessierten eintragen können und über die zeitnah an dieser Stelle informiert wird.

Nadine Jukschat/Katharina Leimbach/Carolin Neubert, Leipzig und Hannover